



Björk

Vidar Logi / One Little Independent

Aufbruchstöne

POP Mit »Fossora« lässt Björk ihren Trennungsschmerz hinter sich – und blickt nach vorn.

Nach einer längeren Reise durch Hyperräume voller Sphärenklänge ist die isländische Musikerin Björk wieder auf der Erde gelandet, und zwar buchstäblich: War »Utopia« vor fünf Jahren ihr Eskapismusalbum, um dem Schmerz ihrer Trennung von Künstler Matthew Barney mit artifizierten Flötentönen und Vogelzweitschern zu entfliehen, schürft ihr Comeback nun tief im Pilzbiotop einer »Fungal City« menschlicher Beziehungen nach Leben. »Fossora«, so der aus dem Lateinischen entlehnte Titel ihres neuen Albums, soll so viel bedeuten wie »die Grabende«. Björk betätigt sich also als Minenarbeiterin in den zuvor von Kummer verschütteten Schächten ihrer Seele. Aber auch als Totengräberin: Mit zwei getragenen, mythisch überhöhten Stücken nimmt sie Abschied von ihrer verstorbenen Mutter. Die meisten Songs handeln jedoch vom Aufbruch und Zulassen neuer Liebe. Differenzen und Makel, die man beim anderen scheut und betont, sind das nicht nur faule Ausreden? »Hoffnung ist ein Muskel, der es erlaubt, uns zu verbinden«, ermutigt sich die 56-Jährige im Song »Atopos«. Passend dazu trainiert sie die Nahbarkeit ihrer Musik: Wer die mit fantasievollen Visuals arbeitende Konzeptkünstlerin Björk für zu entrückt hielt, um noch zum Pop zurückzukehren, erlebt sie hier ganz häuslich und beherzt beim Umgraben ihrer Komfortzone. Bassklarinetten und Streichinstrumente leiten die Sängerin mit organisch-erdwarmem Druck behutsam brummend durch das Rhizom ihrer aufkeimenden Emotionen. Für nassforschen Vortrieb sorgt in einigen Stücken der aus den Neunzigerjahren gebuddelte, elektronisch aufrüttelnde Hardcore-Techno-Sound des indonesischen Avantgardeduos Gabber Modus Operandi. Wenn »Utopia« ein magischer Rückzugsort war, sagte sie kürzlich dem »Guardian«, dann zeige »Fossora«, was passiere, wenn die Realität dort einbreche: »Lass mal sehen, wie es ist, wenn du in dieser Fantasie zu Mittag isst und danach furzt.« BOR

Peinlicher Fehler

GEDENKEN Der Künstler und Initiator der Stolperstein-Initiative Gunter Demnig fordert vom Auswärtigen Amt die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit jener Diplomaten, die trotz Sympathien für Adolf Hitler mit Gedenksteinen geehrt wurden. »Das Außenministerium ist in der Pflicht, die Fälle zu untersuchen«, sagte Demnig, »es ist peinlich, dass das noch nicht passiert ist.«

Ende Juli hatte der SPIEGEL berichtet, dass drei Stolpersteine für mutmaßliche Nazihelfer vor dem ehemaligen Amtssitz in Berlin liegen. »Wir haben uns auf die Angaben des Amtes verlassen, als wir die Steine vergangenen Herbst verlegt haben«, sagte Demnig. »Wenn sich der Verdacht erhärtet, reißen wir sie wieder heraus.« Fragwürdig sind nicht nur diese drei Stolpersteine, sondern mindestens ein weiterer: Der Legationsrat Vollrath von Maltzan wurde wegen der jüdischen

Abstammung seiner Mutter 1938 aus dem diplomatischen Dienst entlassen. In der Folge arbeitete er bei dem für die Ausbeutung von KZ-Häftlingen

berüchtigten Chemiekonzern I. G. Farben und wurde zeitweilig erneut im NS-Außenministerium beschäftigt. Nach dem Krieg wurde Maltzan wieder in den Auswärtigen Dienst übernommen. Als Botschafter in Paris und im Auftrag Bonn's intervenierte er 1956 gegen einen französischen KZ-Film. Das Auswärtige Amt betont auf Anfrage, die Verlegung der Stolpersteine habe eine Gruppe von Mitarbeitern ehrenamtlich und »ohne Weisung« des Ministeriums organisiert. BHR, MPZ



Felix Zahn / phototek.net

Diplomatenstolpersteine in Berlin